

**Studien zur systematischen und  
spirituellen Theologie**

**Christian Bock**

**Zeitenfülle**

**Annäherungen an das paradoxe Verhältnis  
von Vergänglichkeit und Vollendung**

**echter**

Christian Bock  
Zeitenfülle

**Studien zur systematischen und  
spirituellen Theologie**

**52**

**Herausgegeben von  
Gisbert Greshake, Medard Kehl  
und Werner Löser**

**Christian Bock**

# **Zeitenfülle**

**Annäherungen an das paradoxe Verhältnis  
von Vergänglichkeit und Vollendung**

**echter**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2017 Echter Verlag GmbH, Würzburg  
[www.echter.de](http://www.echter.de)

Druck und Bindung: CPI - Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-429-04334-6 (Print)

978-3-429-04910-2 (PDF)

978-3-429-06330-6 (ePub)

# VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist im Sommersemester 2015 von der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom als Dissertation unter dem Titel »Die theo-logische Struktur der Zeit. Christlicher Äon als Perichorese von Chronos, Kairos und Pleroma« angenommen worden. Neben der Umformulierung des Titels wurde sie für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet.

Die Frage nach der Zeit und dem Umgang mit ihr begleitet mich seit langem auf unterschiedlichste Weise: als existentielle Anfrage und biographische Erfahrung, als denkerische Herausforderung durch ein vielschichtiges Phänomen und Einladung zum interdisziplinären Dialog, endlich als Aufgabe einer lebensdienlichen Theologie.

Vor diesem Hintergrund sei allen gedankt, die mir auf diesem Weg ihre Zeit geschenkt haben.

Zuerst gilt dieser Dank P. Elmar Salmann OSB, der das Entstehen dieser Untersuchung kenntnisreich und inspirierend begleitet hat. Sein geduldiges Interesse am Entstehungsprozess der Arbeit zeigte sich besonders darin, dass er sich für rasche Rückmeldungen, hilfreiche kritische Hinweise und anregende Gespräche stets großzügig Zeit nahm. Ebenso danke ich P. Felix Körner SJ für die Erstellung des Zweitgutachtens. Bei Herrn Prof. Dr. Gisbert Greshake bedanke ich mich für die Initiative zur Aufnahme der Untersuchung in die »Studien zur systematischen und spirituellen Theologie« des Echter-Verlages. Auch den Mitherausgebern, P. Medard Kehl SJ und P. Werner Löser SJ, sei an dieser Stelle gedankt.

Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus jenen, die mir dieses Dissertationsprojekt ermöglicht haben: allen voran dem Erfurter Altbischof Dr. Joachim Wanke, der mir am Beginn des Projektes eine zweijährige Freistellung ermöglichte, sowie Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, der Sorge dafür getragen hat, dass das Projekt auch danach noch fertiggestellt werden konnte, schließlich dem Bistum Erfurt für die großzügige finanzielle Unterstützung. Nicht zuletzt sei ausdrücklich den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Pfarrei St. Franziskus in Sömmerda gedankt, ohne deren entlastende Unterstützung und begleitendes Gebet in den vergangenen fünf Jahren eine Fertigstellung der Arbeit sicher nicht möglich gewesen wäre.

Am Ende sei ein herzlicher Dank an alle gerichtet, mit denen ich den vergangenen Jahren in besonderer Weise verbunden gewesen bin. Stellvertretend für viele seien genannt: die Gemeinschaft des Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, P. Klaus Peter SJ

für das geistliche Geleit, Franziska Eberhardt für sorgfältiges Korrekturlesen, Hubertus Iffland und Claudia Wanierke für manche Ermunterung zum Durchhalten sowie Sascha Jaeck für die Erstellung des Layouts.

Gewidmet sei diese Arbeit schließlich meinen Eltern Dagmar und Hubertus Bock sowie meinem Onkel Domkapitular Bernhard Bock, die mich von Anfang an gelehrt haben, dass die bisweilen so eng erscheinende Zeit tatsächlich ins Weite führt.

*Sömmerda, Juni 2016*

*Christian Bock*

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	V
Inhaltsverzeichnis .....	VII

## ERSTER TEIL

Phänomenologische Hinführung .....	3
I. Thematische Vorbemerkung: Die theo-logische Relevanz der Frage nach der Zeit .....	3
II. Methodische Vorbemerkung.....	10
1. Perichorese als Thema, Reflexionsbegriff und Methode ...	10
2. Chronos, Kairos und Pleroma als phänomenologische Schlüsselbegriffe .....	12
3. Äon als theologischer Schlüsselbegriff.....	14
4. Grenzen der Untersuchung.....	15
III. Die begleitende Frage: Die mögliche Gestalt einer Wirklichkeit nach dem Tod.....	18
IV. Das geleitende Interesse: Die zeitliche Gestalt der durch den Tod begrenzten Wirklichkeit.....	21
1. Das lebensdienliche Interesse am Kairos: Gegenwart als kairologische Gestalt heutiger Zeiterfahrung .....	21
a) Kairologischer Zeitumgang.....	21
b) Die Vergegenwärtigungstendenz im Kontext heutiger Zeiterfahrung .....	25
c) Das Urphänomen Gegenwart als kairologische Mitte perichoretischen Zeitverständnisses .....	28
2. Das philosophische Interesse am Chronos: Gegenwart als chronologische Gestalt der Zeit .....	28
a) Zeit als Erfahrung von Vergänglichkeit.....	28
b) Die Chronologisierung der Zeit.....	31



c)	Die philosophische Interpretation der Gegenwart aus chronologischer Perspektive .....	36
(1)	M. Heidegger: Gegenwart als Dynamik der Zeit aus der Zukunft .....	37
(2)	H. Rombach: Gegenwart als Dynamik der Zeit aus der Gegenwart .....	39
(3)	P. Ricœur: Gegenwart als Dynamik der Zeit aus der Vergangenheit .....	41
(4)	M. Cacciari: Gegenwart als Dynamik der Zeit ohne Chronos.....	42
3.	Das theologische Interesse am Pleroma: Gegenwart als pleromatische Gestalt der Ewigkeit .....	44
a)	Das Missverhältnis von Chronos, Kairos und Pleroma .....	44
b)	Das Missverhältnis von Zeit und Ewigkeit .....	45
c)	Das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit als perichoretisches Ineinander von Gegenwart und Pleroma .....	47
d)	Die theologische Interpretation der Gegenwart aus pleromatischer Perspektive.....	49
(1)	K. Rahner: Heranreifende Gegenwart.....	50
(2)	K. Barth: Umfasste Gegenwart .....	51
(3)	H. U. v. Balthasar: Durchbrochene Gegenwart .....	51
(4)	W. Pannenberg: Dauernde Gegenwart .....	52
(5)	J. Moltmann: Kommende Gegenwart .....	54
V.	Die resultierende These: Christlicher Äon als Perichorese von Chronos, Kairos und Pleroma .....	55
VI.	Zum Begriff der Perichorese .....	56
1.	Zur Geschichte des Begriffs der Perichorese.....	56
a)	Die ursprüngliche Bedeutung.....	56
b)	Der Eingang in die Theologie: Christologische und trinitarische Perichorese.....	57
c)	Die anschließende Rezeption des Begriffs .....	59
d)	Die umstrittene Aktualität des Perichoresebegriffs.....	63
(1)	Universalität der Perichorese: C. Sorč.....	64
(2)	Unzulänglichkeit der Perichorese: M. Mühling .....	64
e)	Fazit .....	66
2.	Zeit und Perichorese: Denkanstöße .....	67
a)	Zeit perichoretisch gedacht: Der Vorschlag K. Barths.....	67
b)	Perichorese zeitlich gedacht: Der Entwurf P. Hünermanns.....	69

3. Zusammenfassung: Perichorese als Reflexionsbegriff und Theologumen .....	74
VII. Der doppelte Gang der Untersuchung .....	75
1. Formale Ausrichtung: Perichorese als Reflexionsbegriff.....	75
2. Materiale Ausrichtung: Perichorese als Theologoumenon.....	75
3. Die perichoretische Einheit von formaler und materialer Ausarbeitung.....	76
VIII. Exkurs: Alternative Einheitsmodelle von Zeit .....	76
1. Die morphologische Einheit der Zeit.....	76
a) Der Ansatz K. Gloys.....	76
b) Würdigung und Anfrage .....	81
2. Die tripolare Einheit der Zeit .....	83
a) Der Ansatz W. Achtners, S. Kunzes und T. Walters.....	83
b) Würdigung und Anfrage .....	88
IX. Die perichoretische Einheit der Zeit.....	90

## ZWEITER TEIL

Philosophische Durchführung: Gegenwart aus der subjektiven Perspektive des Nunc .....	93
I. Formale Analyse: Gegenwart als perichoretisches Ineinander von Chronos, Kairos und Pleroma .....	94
1. Gegenwart als Chronos .....	94
a) Die Notwendigkeit der Kritik eines einseitig chronologisierten Zeitverständnisses .....	95
b) M. Heidegger: Die vulgäre Zeit .....	97
c) H. Rombach: Die fließende Zeit .....	100
d) P. Ricœur: Die aporetische Zeit .....	105
e) M. Cacciari: Die allverschlingende Zeit .....	108
f) Fazit: Der entmachtete Chronos .....	110
g) Ausblick: Die chronologische Dynamik der Gegenwart.....	111

2. Gegenwart als Kairos .....	112
a) Die gegenwärtige Brisanz kairologisch über- formter Zeit .....	113
b) M. Heidegger: Die ursprüngliche Zeit als Augenblick .....	115
c) H. Rombach: Die konkrete Zeit als Situation.....	119
d) P. Ricœur: Die konfigurierte Zeit als Erzählung.....	123
e) M. Cacciari: Die oszillierende Zeit als Äon.....	128
f) Fazit: Der gehobene Kairos .....	131
g) Ausblick: Der kairologische Zustand der Gegenwart.....	132
3. Gegenwart als Pleroma.....	132
a) Die prekäre Frage nach dem Ganzen der Zeit .....	133
b) M. Heidegger: Das Ganze der Zeit im Augenblick .....	133
c) H. Rombach: Das Ganze der Zeit in der Situation .....	135
d) P. Ricœur: Das Ganze der Zeit in der Erzählung .....	138
e) M. Cacciari: Das Ganze der Zeit im Äon .....	142
f) Fazit: Das gegenwärtige Pleroma .....	144
g) Ausblick: Die pleromatische Ganzheit der Gegenwart.....	145
II. Materiale Analyse: Die Zeitsignatur menschlicher Existenz .....	146
1. M. Heidegger: Existentieller Selbstbezug und zukünftige Zeit – Sorge .....	147
2. H. Rombach: Existentieller Weltbezug und gegenwärtige Zeit – Konkreativität .....	149
3. P. Ricœur: Existentieller Gemeinschaftsbezug und vergangene Zeit – narrative Identität .....	150
4. M. Cacciari: Existentieller Gottesbezug und äonische Zeit – Rekreation .....	153
5. Fazit: Die temporale Gestalt der Gegenwart aus der Perspektive menschlicher Existenz .....	155
6. Ausblick: Gegenwart als das Geheimnis menschlicher Existenz .....	155
a) Die Unabweisbarkeit des Geheimnisses .....	156
(1) M. Heidegger: Gegenwärtige Endlichkeit .....	156
(2) H. Rombach: Gegenwärtiger Zu-Fall .....	158
(3) P. Ricœur: Gegenwärtige Vermittlung.....	159
(4) M. Cacciari: Gegenwärtige Neuschöpfung.....	161

b) Die unabweisbare Gottesfrage .....	163
(1) M. Heidegger: Der letzte Gott als Theo-Logisierung der Endlichkeit.....	163
(2) H. Rombach: Der kommende Gott als Theo-Logisierung des Zu-Falls.....	165
(3) P. Ricœur: Der biblische Gott als Theo-Logisierung der Vermittlung.....	167
(4) M. Cacciari: Der christliche Gott als Theo-Logisierung der Neuschöpfung.....	169
7. Geheimnis und Gottesfrage als Einladung zum Perspektivwechsel.....	171
8. Die philosophische Neuausrichtung der begleitenden Frage.....	173

## DRITTER TEIL

### Theologische Durchführung: Gegenwart aus der göttlichen Perspektive der Sempernitas..... 175

I. Vorbemerkung: Die prekäre Bestimmung des Verhältnisses von Zeit und Ewigkeit.....	177
1. K. Rahner: Ewigkeit als Frucht der Zeit.....	177
2. K. Barth: Ewigkeit als die die verlaufende Zeit umfassende Zeit.....	180
3. H. U. v. Balthasar: Vertikale Durchkreuzung der Zeit durch die Ewigkeit.....	181
4. W. Pannenberg: Dauer als zeitliches Abbild der Ewigkeit.....	183
5. J. Moltmann: Perichorese von Zeit und Ewigkeit .....	184
6. Fazit: Abschied vom klassischen Zeit-Ewigkeits- schema.....	186
II. Formale Analyse: Gegenwart als perichoretisches Ineinander von Altem und Neuem Äon .....	186
1. Das Schema von Altem und Neuem Äon .....	187
a) Exkurs: Der Verständnishorizont des Äonen- begriffes.....	187
(1) Etymologische Bestimmung des Äonenbegriffes....	187
(2) Der Äonenbegriff im biblischen Kontext.....	190
Altes Testament .....	190
Neues Testament .....	191

(3) Die weitere Rezeption des Äonenbegriffes.....	194
b) K. Rahner: Gleichzeitigkeit mit divergierenden Richtungskoeffizienten .....	196
c) K. Barth: Ungleichzeitige Gleichzeitigkeit .....	198
d) H. U. v. Balthasar: Reziprozität von Weltsituation und Weltziel .....	200
e) W. Pannenberg: Selbstbezogenes Jetzt und antizipierender Augenblick .....	202
f) J. Moltmann: Äonische Phasenverschiebung.....	204
g) Fazit: Das Äonenschema als theologischer Verständnisschlüssel eines perichoretischen Zeitverständnisses .....	206
2. Alter Äon.....	207
a) K. Rahner: Zeit der Freiheit .....	207
b) K. Barth: Zeit als Geschenk Gottes .....	209
c) H. U. v. Balthasar: Zeit der Liebe.....	211
d) W. Pannenberg: Zeit als endliche Dauer.....	212
e) J. Moltmann: Zeit der Schöpfung.....	214
f) Fazit: Die befristete Zeit des Alten Äon .....	215
3. Neuer Äon .....	217
a) K. Rahner: Ewigkeit als endgültige Auszeitigung der Freiheit.....	217
b) K. Barth: Ewigkeit als Treue Gottes.....	219
c) H. U. v. Balthasar: Ewigkeit als trinitarische Zeit Gottes .....	220
d) W. Pannenberg: Ewigkeit als zeitüberbrückende Dauer .....	221
e) J. Moltmann: Ewigkeit der Neuschöpfung .....	223
f) Fazit: Die unbefristete Ewigkeit des Neuen Äon .....	226
4. Christlicher Äon als theologische Struktur der Zeit .....	228
a) K. Rahner: Gegenwart als Ereignis.....	228
b) K. Barth: Gegenwart als »Ver-Kehr« zwischen Gott und Mensch .....	229
c) H. U. v. Balthasar: Gegenwart als dramatische Gestalt der Liebe Gottes .....	231
d) W. Pannenberg: Gegenwart als Feld.....	234
e) J. Moltmann: Gegenwart als Perichorese .....	237
f) Fazit: Zeit als Perichorese von Gegenwart und Ewigkeit .....	240

g) Philosophische Rückvergewisserung.....	241
(1) M. Heidegger: Christlicher Äon als Ereignis.....	241
(2) H. Rombach: Christlicher Äon als Kokarde.....	243
(3) P. Ricœur: Christlicher Äon als Erzählung.....	244
(4) M. Cacciari: Christlicher Äon als rekreierende Unterbrechung .....	246
(5) Fazit: Wirklichkeit als Gegenwart des Christlichen Äon .....	247
 III. Materiale Analyse: Die Zeitsignatur christlicher Existenz .....	 247
1. Die temporale Gestalt des Christlichen Äon .....	248
a) K. Rahner: Die Fülle der Zeiten im absoluten Heilsbringer.....	248
b) K. Barth: Perichoretisches Heilsgeschehen in Christus.....	250
c) H. U. v. Balthasar: Universale Concretum .....	252
d) W. Pannenberg: Proleptische Antizipation des Eschatons in Christus.....	253
e) J. Moltmann: Geistesgegenwart .....	256
f) Fazit: Mensch und Schöpfung in Christi Gegenwart.....	257
2. Die temporale Gestalt christlicher Existenz .....	259
a) K. Rahner: Freiheit .....	259
b) K. Barth: Zuversicht.....	260
c) H. U. v. Balthasar: Darbietung.....	261
d) W. Pannenberg: Selbstständigkeit .....	263
e) J. Moltmann: Hoffnung.....	264
f) Fazit: Christliche Existenz als perichoretische Gegenwärtigkeit .....	265
3. Die theologische Neuausrichtung der begleitenden Frage .....	266

## VIERTER TEIL

Perichoretische Zusammenführung .....	267
---------------------------------------	-----

I. Schlussbetrachtung: Perichorese als Thema, Methode und Reflexionsbegriff.....	268
---	-----

1. Perichorese als Thema: Das perichoretische Ineinander der Perspektiven von Sempernitas und Nunc .....	268
2. Perichorese als Methode: Das perichoretische Ineinander der philosophischen und theologischen Perspektiven .....	269
3. Perichorese als Reflexionsbegriff: Die theo-logische Struktur der Zeit als Perichorese von Chronos, Kairos und Pleroma .....	271
II. Die Lebensdienlichkeit perichoretisch gedeuteter Zeit .....	272
III. Perichoretischer Ausblick: Anstöße zum theologischen Weiterdenken .....	273
1. Protologisch-eschatologische Perspektive.....	274
2. Anthropologische Perspektive .....	274
3. Christologische Perspektive.....	275
4. Trinitarische Perspektive .....	275
5. Ekklesiologische Perspektive .....	276
6. Sakramental-liturgische Perspektive .....	276
7. Soteriologische Perspektive .....	277
8. Fazit: Die perichoretische Christusförmigkeit der Zeit .....	278
IV. Metaphorischer Schluss .....	278
V. Die perichoretische Neuausrichtung der begleitenden Frage.....	280
Literaturverzeichnis.....	281
I. Hilfsmittel.....	281
II. Primärliteratur.....	281
Hans Urs v. Balthasar .....	281
Karl Barth.....	282
Massimo Cacciari .....	283
Martin Heidegger.....	283
Jürgen Moltmann.....	283
Wolfhart Pannenberg.....	284

Karl Rahner .....	284
Paul Ricœur .....	285
Heinrich Rombach .....	285
III. Weitere Literatur .....	286





*Zuversicht*

*Wenn alles rings befleckt ist  
vom Schatten Blut des Lichts  
die Helle zugedeckt ist  
Verloren Sag das nicht*

*Verknüpfe verknote mit Worten  
was immer die Erde mag  
find Freude allerorten  
Hoffnung jeden Tag*

*Einen sicheren Anfang baust du  
schweigend sprich nur nicht gleich  
des Seins Brennpunkt schaust du  
eine Herbstzeitlose bleich*

*František Halas<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Nachdichtung durch Franz Fühmann, in: F. FÜHMANN, *Gedichte und Nachdichtungen*, Rostock 1978, 93.



# ERSTER TEIL

## Phänomenologische Hinführung

---

### *I. Thematische Vorbemerkung: Die theo-logische Relevanz der Frage nach der Zeit*

Wer sich mit der Frage nach der Zeit auseinandersetzt und dabei verschiedene Zeitkonzeptionen in ihrem jeweiligen historischen, soziologischen, kulturellen, religiösen, denkerischen und weltanschaulichen Kontext betrachtet, sieht sich mit einer vielgestaltigen Fülle unterschiedlicher Zeitverständnisse konfrontiert<sup>1</sup>. In ihnen schlägt sich die gesamte Bandbreite mannigfaltiger Zugänge des Menschen zur Weltwirklichkeit nieder. Die Weisen, Zeit zu erfahren und mit ihr umzugehen, sind so unterschiedlich wie die sie begründenden Kulturen. Dementsprechend variantenreich fallen die Antworten aus, die auf die Frage nach der Vergänglichkeit und der Einteilung der Zeit (Chronos), nach spezifischen Eigenzeiten und der nie wiederkehrenden einmaligen Gelegenheit (Kairos), sowie nach dem Ziel, der Unvergänglichkeit, der Ewigkeit beziehungsweise der Fülle der Zeit (Pleroma) gegeben werden. Aus dieser kontrastreichen Vielfalt

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu (in Auswahl): W. ACHTNER, S. KUNZ, T. WALTER, *Dimensionen der Zeit: Die Zeitstrukturen Gottes, der Welt und des Menschen*, Darmstadt 1998; K. ANGLER, *Begrenzung der Zeit: Traktat über Vollendung*, Würzburg 2008; T. BÖHM, Art. »Zeit«, in: H. CANKI, B. GLADIGOW, K.-H. KOHL (HRSG.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. V, Stuttgart – Berlin – Köln 2001, 397–409; G. DUX, *Die Logik der Weltbilder: Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte*, Frankfurt (M.) 1982; N. ELIAS, *Über die Zeit*, in: M. SCHRÖTER (HRSG.), *Arbeiten zur Wissenssoziologie II*, Baden-Baden 1988; A. GIMMLER, M. SANDBOTHE, W. ZIMMERLI (Hrsg.), *Die Wiederentdeckung der Zeit: Reflexionen, Analysen, Konzepte*, Darmstadt 1997; K. GLOY, *Zeit: Eine Morphologie*, Freiburg (i. Br.) – München 2006; H.-J. HÖHN, *Zeit-Diagnose: Theologische Orientierung im Zeitalter der Beschleunigung*, Darmstadt 2006; B. HILLEBRAND, *Ästhetik des Augenblicks: Der Dichter als Überwinder der Zeit – von Goethe bis heute*, Göttingen 1999; J. KLOSE, J. SIMON, L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, T. FREYER, Art. »Zeit«, *LThK<sup>3</sup>* Bd. 10, Freiburg (i. Br.) – Basel – Rom – Wien 2001, 1404–1413; J. MOHN, J. FREY, J. ZACHTHUBER, W. MESCH, C. SCHWÖBEL, F. SCHWEITZER, A. GERHARDS, Art. »Zeit/Zeitvorstellungen«, *RGG<sup>4</sup>*, Tübingen 2005, 1800–1819; S. REUSCH (HRSG.), *Das Rätsel Zeit: Ein philosophischer Streifzug*, Darmstadt 2004; M. SANDBOTHE, *Die Verzeitlichung der Zeit: Grundtendenzen der modernen Zeitdebatte in Philosophie und Wissenschaft*, Darmstadt 1998; H. WEINRICH, *Knappe Zeit: Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens*, München 2008; W. C. ZIMMERLI, M. SANDBOTHE (HRSG.), *Klassiker der modernen Zeitphilosophie*, Darmstadt 2007.

resultiert notwendig die prinzipielle Unabgeschlossenheit eines jeden Zeitverständnisses und die Vorläufigkeit aller Zeittheorien. Dies wird bereits in der jeweils bewussten oder auch unbewussten Vorentscheidung deutlich, der zufolge Zeit etwa als vorfindliches Phänomen, als abstrakte Definition, als physikalisch-mathematisches Maß, als Form und Bedingung von Anschauung, als eine die Wirklichkeit konstituierende Matrix oder auch als reine Illusion verstanden wird. Zeit kann in ihrer vieldimensionalen Komplexität weder vollständig erfasst noch in ihrer grundsätzlichen Vorgegebenheit auf eine rein verfügbare Variable reduziert werden. Bei aller Erkenntnis bleibt sie rätselhaft und fordert dadurch zur ständigen Auseinandersetzung mit ihr heraus. So entzieht sie sich grundsätzlich einem einseitig rationalen Zugriff, da sie wesentlich *Geheimnis* ist. Insofern ist Zeit nicht nur physikalische Größe oder psychologische Bedingung, sie ist darüber hinaus – als Symbol und Zeichen – mit Sinn und Bedeutung aufgeladen, sie kann – als System und Ideologie missbraucht – den Umgang mit ihr bis zur Maßlosigkeit steigern, sie kann – als Gabe und Spiel gedeutet – dem Leben als rechtes Maß dienlich sein und schließlich – als Verheißung und Abgrund zugleich – zu einer existentiellen Frage des Glaubens werden. Die objektivierende Befragung der Zeit deckt nie etwas anderes als deren rationale Unfassbarkeit auf, so dass gerade seit der beginnenden Neuzeit neben dem (eher vernachlässigten) Raum<sup>2</sup> die Zeit in ihrer komplexen Vieldeutigkeit zur letzten Platzhalterin jenes Geheimnisses wurde, das sich als verborgene Gegenwärtigkeit des ewigen Gottes nach und nach zu verflüchtigen begann, bis dessen erklärter Tod in der Moderne die Frage nach der Zeit, wie H. Blumenberg notiert, zu einem der »Reste des Unerreichlichen«<sup>3</sup> macht: »Raum und Zeit sind die neuzeitlichen Dimensionen des Unerreichbaren.«<sup>4</sup>

Dieser Erfahrung entspringen die vielfältigen Weisen, nach Zeit zu fragen und über sie nachzudenken. Die Tatsache ihrer Unerreichbarkeit verwehrt einen erschöpfenden Zeitbegriff, wengleich das Fragen nach ihr dadurch immer neu motiviert wird. Theoretische Zeitreflexionen bewegen sich gewöhnlich in Spannungsfeldern, die auf die Erfahrung ihrer Vergänglichkeit zurückgehen. Zeit wird deshalb vorwiegend auf ihre chronologische Seite hin bedacht, das

---

<sup>2</sup> Vgl. J. Moltmann, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985, darin Kap. IV: *Der Raum der Schöpfung*, 151–166. Vgl. auch: S. Günzel (Hrsg.), *Lexikon der Raumphilosophie*, Darmstadt 2012. Der Herausgeber weist besonders im Vorwort auf dieses Symptom als Resultat eines mit dem Raumbegriff einhergehenden uneinheitlichen Raumverständnisses hin. Vgl.: Ebd., 11f.

<sup>3</sup> H. BLUMENBERG, *Die Sorge geht über den Fluß*, Frankfurt (M.) 1987, 2011, 82.

<sup>4</sup> H. BLUMENBERG, *Die Sorge geht über den Fluß*, 83.

heißt auf die Frage nach der Verschränkung der drei Zeitmodi Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie deren Lokalisierung im menschlichen Bewusstsein (subjektive Zeit) oder der äußeren Wirklichkeit (objektive Zeit). Die darüber hinausweisende Erwägungen über Ursprung und Vollendung der Zeit, wie auch über die Unvergänglichkeit und Ewigkeit alles Zeitlichen, haben in rein empirisch begründeten und naturwissenschaftlich ausgerichteten Denkmodellen keinen Platz. Auch wenn diese Konzeptionen in der großen Linie abendländischen Zeitdenkens stehen, für das von Anfang an auch die Frage nach der Ewigkeit bedeutend war, hat sich das Hauptaugenmerk auf die chronologische Einheit der Zeit gerichtet. Spätestens mit dem mechanischen Weltbild der Neuzeit ist diese Chronologisierung der Zeit zum Paradigma modernen Zeitverständnisses geworden.

Vor diesem Hintergrund erscheint dem Menschen Zeit als wertvolles und verwertbares Gut zugleich. Weil sie im Blick auf die befristete Lebenszeit des Einzelnen als endlich und angesichts der unermesslichen Weltzeit notwendig als zu kurz wahrgenommen wird<sup>5</sup>, zielen die Bemühungen des Menschen gewöhnlich darauf ab, die ihm gegebene Zeit sinnvoll und gut zu nutzen. Der mit dem mechanistischen Weltbild der Neuzeit einhergehende Quantifizierungsschub in der Handhabung und Beherrschung der Welt hat sich auch auf den Umgang mit der Zeit ausgewirkt: Die immer effizientere Taktung der Zeit ermöglichte eine zunehmend rentablere Planung und Ausbeutung von Zeiträumen<sup>6</sup>. Unter dem allherrschenden Diktat der chronologischen Seite der Zeit ging vor allem in den technisierten und industrialisierten Staaten das Bewusstsein weitestgehend dafür verloren, Zeit als ein für die Erfahrung komplexes und ein für das rationale Verstehen widersprüchliches Phänomen sowie als ein für eine sinnstiftenden Weltdeutung im letzten unergründliches Geheimnis wahrnehmen zu können<sup>7</sup>. Die mit der Chronologisierung der Zeit einhergehende Beschleunigungstendenz der Moderne scheint mit dem Beginn und dem derzeitigen Ausbau der globalen Vernetzung durch das Internet ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht zu haben. Die theoretisch jederzeit und überall herstellbare Realpräsenz virtueller Wirklichkeiten bedarf keiner chronologischen Wartezeiten mehr, um Informationen, Kommunikation, Bildung, Arbeit, Unterhaltung und Konsum sofort und augenblicklich verfügbar zur Hand

---

<sup>5</sup> H. BLUMENBERG, *Lebenszeit und Weltzeit*, Frankfurt (M.) <sup>2</sup>1986.

<sup>6</sup> Vgl. M. GRONEMEYER, *Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit*, Darmstadt <sup>2</sup>1996; DIES., *Immer wieder neu oder ewig das Gleiche. Innovationsfieber und Wiederholungswahn*, Darmstadt 2000.

<sup>7</sup> M. GRONEMEYER, *Das Leben als letzte Gelegenheit*, 147.

zu haben, wobei das »Zur-Hand-Haben« längst kein Bildwort mehr ist, sondern dem technischen Standart jener handgerechten Kommunikationsmittel entspricht, mit deren Hilfe der Nutzer die ganze Welt »im Griff« hat<sup>8</sup>. Dabei bleibt die unermessliche Fülle der sich daraus ergebenden Möglichkeiten einer radikal neuen und überall verfügbaren Herstellung von bisher unerreichbarer Wirklichkeit nicht ohne Auswirkung auf den Umgang mit der Zeit. In der Gestaltung des Lebens und Arbeitens des global vernetzten Menschen im angehenden 21. Jahrhundert verliert die Monokultur chronologischer Zeitbeherrschung zunehmend an Bedeutung zugunsten eines Zeitumgangs, dessen Fokus sich mehr und mehr auf die je konkreten Gegenwartsgestalten mit der ganzen sich in ihnen anbietenden Fülle von Möglichkeiten richtet<sup>9</sup>. Die Gegenwart selbst wird zur Maßgabe eines solchen Zeitumgangs. Die globalen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Finanzsysteme wie auch die Lebensgestaltung des Einzelnen werden freilich auch in Zukunft nicht ohne eine Taktung planbarer Zeit auskommen. Jedoch scheint die chronologische Einseitigkeit im Zeitumgang und das daraus folgende Verständnis des Phänomens der Zeit als reiner Chronos durch die derzeitige Vergegenwärtigungstendenz aufgebrochen. Angesichts der unermesslich erscheinenden Fülle von Möglichkeiten, die eine virtuell-reale Gegenwart je und je neu bietet, sind mit dem *Kairos* und dem *Pleroma* wieder jene Dimensionen der Zeit in das Zeitbewusstsein eingerückt, die durch ihre einem chronologischen Zeitumgang entgegenstehende Unvorhersehbarkeit und Ineffizienz fast gänzlich verdrängt worden waren. Der global vernetzte Mensch erfährt sich beständig neu im *Kairos* einer an potentiellen Möglichkeiten unerschöpflichen Gegenwart stehend. Dabei ist er ausgerichtet auf eine Fülle, die er in zunehmendem Maße zu vergegenwärtigen, jedoch nie endgültig zu erreichen vermag.

Durch dieses *Unerreichbare* der Zeit ist die Frage nach der Ewigkeit jeder Zeitspekulation unabweisbar mitgegeben, auch wenn diese als infinites *Absolutum* der Zeit vor dem Hintergrund des Plausibilitätsverlustes eines metaphysisch überhöhten Zeit-Ewigkeitsdualismus verloren gegangen zu sein scheint. Hinsichtlich der damit verbundenen Entstellungen einer zeitenthobenen Ewigkeit im Sinne eines unendlichen Kontinuums oder einer erstarrten Gegenwartssingu-

---

<sup>8</sup> Vgl. M. SERRES, *Erfindet euch neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation* (aus dem Französischen von S. LORENZER), Berlin 2013. Franz. Originalausgabe: *Petite Poucette*, Paris 2012.

<sup>9</sup> Vgl. H.-J. HÖHN, *Zeit-Diagnose: Theologische Orientierung im Zeitalter der Beschleunigung*, Darmstadt 2006; H. WEINRICH, *Knappe Zeit: Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens*, München 2008.

larität kann dies freilich nur als konsequent und notwendig angesehen werden. Das Bemühen jedoch, den letzten Rest der für die jeweilige Gegenwart unerreichbaren Zeit durch die Vergegenwärtigung der beiden temporalen Dimensionen Vergangenheit und Zukunft einzuholen, steht dabei in der Gefahr, den Versuchungen jener ideologischen Kompensationen zu erliegen, die die verloren gegangene Ewigkeit entweder durch das Vergangene oder durch das Zukünftige zu ersetzen trachten: einmal in der regressiven Versuchung, Vergangenheit durch historisierende Wiederholung erreichbar und Gegenwart damit zum Ort traditionalistischer Zukunftsabwehr zu machen, dann in der progressiven Versuchung, Zukunft durch Herabsetzung erreichbar und Gegenwart damit zum Ort utopischer Vergangenheitsabkehr zu machen. Diese Versuche bleiben insofern defizitär, als die Erreichbarkeit der Vergangenheit durch Zementierung des Vergangenen (auf Kosten des Zukünftigen) und die Erreichbarkeit der Zukunft durch Verabsolutierung des Künftigen (auf Kosten des Vergangenen) die Gegenwart selbst unerreichbar werden lassen, welche zu einer verfügbaren Projektion des vermeintlich Erreichten herabgemindert wird. Bedingung solcher Reduktion ist die Einseitigkeit des auf die chronologische Seite der Zeit fixierten Zeitverständnisses, dessen strukturellen Bezugspunkte sich allein auf die drei zeitlichen Ekstasen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschränken. Ein solches Verständnis von Zeit wird auf die phänomenologische Beobachtung ihrer aus der kosmischen Entropie abgeleiteten Unumkehrbarkeit eingeengt. Entscheidend hierbei ist einzig der messbare Zeitraum, der zu einer quantifizierbaren Größe und nur aufgrund seiner Vergänglichkeit zu einem wertvollen Gut wird, dessen Qualifizierung sich freilich allein in seiner Verwertbarkeit erschöpft<sup>10</sup>. Die in die Gegenwart projizierten Dimensionen von Vergangenheit und Zukunft sind damit bloße Illusionen einer derartig herstellbaren Gegenwart, welcher nicht nur die Ewigkeit verloren gegangen ist, sondern auch der unmessbare Kairos als Ausdruck ihrer letzten Unverfügbarkeit und qualitativ-erfüllten Gestalt. Neben der temporalen Nichtigkeit von Vergangenheit und Zukunft kann innerhalb eines rein chronologischen Zeitverständnisses auch im Blick auf die Gegenwart nichts anderes als deren quantitativ-temporale Ausdehnungslosigkeit und damit deren wesenlose Nichtigkeit festgestellt werden. Dass ein derart einseitiges Zeitverständnis nicht haltbar ist, musste nicht erst durch die Relativitätstheorie und die Erkenntnisse der Quantenphysik im 20. Jahrhundert erwiesen wer-

---

<sup>10</sup> M. GRONEMEYER, *Das Leben als letzte Gelegenheit*, 135ff.



den<sup>11</sup>. Bereits Augustinus macht diese Unzulänglichkeit im Rahmen seiner Zeitanalyse geltend<sup>12</sup>. Zeit ist mehr als reiner Chronos. Sie ist das Getrenntsein des in der Gegenwart miteinander Verbundenen. Gegenwart ist damit mehr als eine reine Leerstelle oder haltlose Projektionsfläche inmitten eines quantifizierten Kontinuums nichtiger Zeitpunkte. Sie ist als »Urphänomen«<sup>13</sup> die Verbundenheit des durch die Zeit voneinander Getrennten. Im *Jetzt* der Gegenwart verbinden sich deshalb chronologisch zerstreute Vergänglichkeit, kairologisch konkrete Gestalt und pleromatisch verheißene Ganzheit zu einer einheitlichen Erfahrung von Wirklichkeit, an der der Geheimnischarakter der Zeit selbst ablesbar wird.

Philosophische und theologische Denker haben deshalb nie aufgehört, auf die Einseitigkeiten eines rein chronologischen Zeitbewusstseins hinzuweisen, die sich daraus ergebenden Folgen für den Zeitumgang zu untersuchen und diese kritisch in den Blick zu nehmen. Während die quantenphysikalische Interpretation des Kosmos derzeit in Bereiche des Weltverständnisses vordringt, in denen der *Faktor t* gegenüber einer alles rationale Verstehen übersteigenden Wirklichkeitsdeutung allenfalls noch eine flankierende Rolle spielt<sup>14</sup>, wäre es die Aufgabe einer lebensdienlichen Theologie, heutiger Zeitwahrnehmung zu einem Bewusstsein aufzuhelfen, das im Phänomen der Zeit zuerst wieder jenes Geschenk zu erkennen vermag, das Gott dem Menschen und seiner Schöpfung gemacht hat. Im Geheimnis der Gegenwart, die durch die technisch-virtuellen Möglichkeiten in das Zentrum gegenwärtigen Zeitumgangs gerückt ist, ließe sich demnach jene anfängliche Spur finden, die der Schöpfer unwider-rufflich in seine Schöpfung eingeschrieben hat: die Spur des Ewigen. Eine lebensdienliche Theologie sollte deshalb darauf aufmerksam machen, dass sich gegenwärtiger Zeitumgang nicht allein auf die potentiell nützlichen und konsumierbaren Möglichkeiten der Gegenwart beschränkt.

Dabei gilt es zur Vermeidung neuer Einseitigkeiten und Überforderungen im Umgang mit der Zeit alle drei temporalen Dimensionen in maßvoller Balance zu halten: Zeit ist immer Chronos in ihrer Be-fristung und ihrem gerichteten Verlauf, Zeit ist immer Kairos als die

---

<sup>11</sup> Vgl. C. KIEFER, *Der Quantenkosmos. Von der zeitlosen Welt zum expandierenden Universum*, Frankfurt (M.) 2008.

<sup>12</sup> Vgl. AURELIUS AUGUSTINUS, *Confessiones XI, 14*, in: *BKV* [Reihe I], Bd. 18, *Des heiligen Kirchenvaters Augustinus Bekenntnisse (aus dem Lat. übers. von A. Hoffmann)*, Kempten – München 1914, 282.

<sup>13</sup> Vgl. G. HAEFFNER, *In der Gegenwart leben: auf der Spur eines Urphänomens*, Stuttgart – Berlin – Köln 1996.

<sup>14</sup> C. KIEFER, *Der Quantenkosmos*, 292–297.

konkret-affizierende Gestalt der jeweiligen Gegenwart und Zeit ist immer Pleroma in der unendlichen Fülle ihrer Möglichkeiten.

Vor diesem Hintergrund soll das Phänomen der Zeit als das gedeutet werden, als was es durch die derzeitige Vergegenwärtigungstendenz wieder erneut ins Bewusstsein rückt: als *Gegenwart*. Bemerkenswerterweise ist im deutschen Adverb »jetzt« deren Geheimnis etymologisch aufbewahrt<sup>15</sup>: ursprünglich zusammengesetzt aus »je« und »zu«, ist die Silbe »je« aus dem spätmittelhochdeutschen »aiwin« mit der Bedeutung »immer, irgendeinmal« entstanden. »Aiwin« wiederum ist als Kasusform zu »aiwi« mit dem altgriechischen »aion« verwandt und trägt die Bedeutung »Zeit, Ewigkeit« und im Blick auf die antike Herkunft auch noch die Bedeutung »Lebenszeit, lange Zeit, Ewigkeit« in sich<sup>16</sup>. In der heutigen Verwendung des Adverbs »jetzt« mit der »auffällige[n] Einschränkung der Bedeutung auf den gegenwärtigen Zeitpunkt«<sup>17</sup> verbirgt sich also jene in der chronologisch verstandenen Zeit verloren geglaubte Ewigkeit, die hier noch in ihrer ursprünglichen Bedeutung gefasst ist: als konkrete Fülle und vollendete Ganzheit des Lebens oder eines Zeitalters.

Das Leitmotiv der vorliegenden Untersuchung ist deshalb ein Verständnis von Gegenwart als das Ineinander von gebrochener Wirklichkeit (Chronos), durchbrochener Wirklichkeit (Kairos) und ungebrochener Wirklichkeit (Pleroma). Dieses Ineinander soll als *Perichorese* bestimmt werden, um nicht die Aporien des überkommenen Zeit-Ewigkeitsdualismus zu wiederholen, der in seiner letzten Konsequenz zu einem unvermittelbaren Gegenüber einer rein materiell-immanent gedeuteten Welt mit ausdrücklicher Zurückweisung jeder Möglichkeit einer transzendenten Wirklichkeit auf der einen Seite und einem theologischen Jenseitstriumphalismus auf der anderen Seite führt, dessen Erlösungsdominanz die diesseitige Welt bis zur Bedeutungslosigkeit herabmindert. Wie noch zu sehen sein wird, entspricht der Perichoresebegriff in hohem Maße dem Anspruch des postmodernen Pluralitätsparadigmas, Phänomene aus unterschiedlichen Perspektiven ohne leichtfertige dialektische Auflösung in den Blick zu nehmen und so dem oszillierenden Spannungsreichtum einer immer vieldeutig bleibenden Wirklichkeit in Beobachtung und Deutung gerecht zu werden. Allein so vermag das komplexe Phäno-

---

<sup>15</sup> Darauf verweist nachdrücklich P. Roth in seinem Festvortrag »Im Augenblick« anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung in Weimar 2003: P. ROTH, *Im Augenblick*, in: [www.kas.de/wf/de/33.2109/](http://www.kas.de/wf/de/33.2109/), zuletzt abgerufen am 04.07.2014.

<sup>16</sup> Vgl. F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* / Kluge (Bearb. v. E. SEEBOLD), Berlin – New York <sup>24</sup>2002, Art. »ewig«, 264.

<sup>17</sup> Vgl. F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Art. »je«, 451, Art. »jetzt«, 452.

men Zeit als Geheimnis einer zugleich chronologisch, kairologisch und pleromatisch gedeuteten Wirklichkeit gewahrt bleiben.

Zwei Hauptperspektiven bestimmen dabei den Gang der Untersuchung: zum einen die philosophische Blickrichtung auf die Zeit aus der Perspektive des Einzelnen, für den Gegenwart immer nur fragmentarisches *Nunc* sein kann, und die auf rationalem Wege im Phänomen der Gegenwart auf jenes Absolutum stößt, das dem Denken unabweisbar entzogen bleibt. Die philosophische Frage nach der Zeit mündet in jenes Geheimnis, das die theologische Blickrichtung auf die Zeit öffnet, die aus gleichsam göttlicher Perspektive die Gegenwart als *Sempernitas* zu deuten vermag. Beide Perspektiven gliedern den Gang der Untersuchung und geben ihr die perichoretische Struktur, die dem vorgeschlagenen perichoretischen Zeitverständnis entspricht: in einer Vielzahl philosophischer und theologischer Stimmen jenen Perspektivenreichtum zur Geltung zu bringen, der die Frage nach der Zeit als unablässigen und immer wieder neu zu beschreitenden Weg darstellt, sich auf unterschiedlichstem Wege dem Geheimnis der Gegenwart anzunähern. Dabei bleiben diese Näherungsversuche nicht nur auf dem Feld theoretischer Spekulationen stehen, sondern sind gänzlich von der praktischen Frage motiviert, wie Philosophie und Theologie einen lebensdienlichen Beitrag zum Umgang mit der dem Menschen und der Schöpfung gegebenen Zeit leisten können. Im perichoretischen Ineinander von Chronos, Kairos und Pleroma offenbart sich die theologische Struktur der Zeit, die in der Perichorese der drei göttlichen Personen gründet, aus dieser hervorgeht und in diese einmündet, und die sich allein deshalb als Christlicher Äon erweist, weil Gott in seinem eigenen Sohn allen und allem seine ganze Zeit schenken will.

## II. Methodische Vorbemerkung

### 1. Perichorese als Thema, Reflexionsbegriff und Methode

Der noch näher in seiner Bedeutung und Rezeptionsgeschichte zu erläuternde Begriff der Perichorese hat in der vorliegenden Untersuchung eine dreifache Funktion:

(1) Als *Thema* bestimmt er das Wesen der Zeit selbst perichoretisch. Voraussetzung dieser These ist die vorangestellte Beobachtung, dass ein rein chronologischer Zeitbegriff in sich ungenügend und im Blick auf die Komplexität der Zeit unzulässig eindimensional ist. Vielmehr besteht die temporale Gestalt der Wirklichkeit aus dem ungetrennten und zugleich unvermischten Ineinander von chronolo-

gischer Struktur, kairologischer Situation und pleromatischer Ganzheit. Um diesem komplexen Ineinander gerecht zu werden, stellt die perichoretische Deutung der Zeit den Versuch dar, ein temporales Einheitsmodell zu entwickeln, das diese wechselseitige Diversität in Einheit und Verschiedenheit mit einbezieht<sup>18</sup>. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, dass der Perichoresebegriff primär ein *Theologumenon* ist, das zur Beschreibung des trinitarischen Wesens Gottes herangezogen wird. Deshalb beinhaltet das perichoretische Zeitverständnis immer auch eine theologische Dimension, die dem christlichen Bekenntnis zu dem drei-einen Gott entspricht, der Mensch und Schöpfung an seinem trinitarischen Wesen teilhaben lassen will. Wenn es Gottes Wesen entspricht, für Mensch und Schöpfung Zeit zu haben<sup>19</sup>, dann erweist sich die Zeit selbst als *theo-logisch*. Allein unter dieser Hinsicht kann die Zeit als Platzhalterin jenes Geheimnisses gedeutet werden, das sich heute als die Unerreichbarkeit der Zeit darstellt, in Wahrheit aber auf die verborgene Gegenwärtigkeit Gottes in der zeitlichen Wirklichkeit verweist.

(2) Mit der Perichorese als *Reflexionsbegriff* kann die temporale Struktur der Wirklichkeit perichoretisch ausgedrückt werden. Zeit ist nicht nur ihrem Wesen nach perichoretisch, sondern auch sprachlich nicht anders als perichoretisch artikulierbar. Da jedes Sprechen über die Zeit aufgrund ihrer entzogenen Geheimnishaftigkeit defizitär bleiben muss, dürfen einzelne Aussagen über die Zeit nie verabsolutierend für sich stehen, sondern müssen immer im Zusammenhang mit allen anderen Aussagen verstanden werden. Auch hier gilt für Reflexionen über die Zeit das, was das theologische Sprechen über das trinitarische Geheimnis kennzeichnet: So, wie das Sprechen über eine der drei göttlichen Personen immer die anderen beiden und dabei zugleich den einen Gott mitmeint, bleibt jedes Sprechen über Zeit ungenügend, wenn es nicht immer auch als ein Reflex auf das Ganze ihres Geheimnisses verstanden wird.

(3) Schließlich ist die *Methode* der Untersuchung perichoretisch gefügt. Vielfältige Perspektiven werden auf die eine Frage nach der Zeit eröffnet und, einander bereichernd und ergänzend, miteinander ins Gespräch gebracht. Die Auswahl der Autoren beschränkt sich bewusst auf Philosophen und Theologen des 20. Jahrhunderts, da diese in der Tradition abendländischen Zeitdenkens stehen und es im Blick auf dessen Krise aus dieser Perspektive heraus inter-

---

<sup>18</sup> Ähnliche Versuche, Einheitsmodelle von Zeit zu entwickeln, werden in dem Exkurs »Alternative Einheitsmodelle von Zeit« vorgestellt.

<sup>19</sup> K. Barth pointiert: »Gott hat Zeit für uns.«, in: K. BARTH, *Die Kirchliche Dogmatik, Bd. I, 2: Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur Kirchlichen Dogmatik*, Zollikon – Zürich <sup>2</sup>1960, 50.

pretieren, ihm kritisch begegnen und es über den Horizont seiner chronologischen Geläufigkeit hinaus befragen. Zwei Hauptperspektiven bestimmen dabei den Gang der Untersuchung: zum einen die gebrochene Perspektive des Menschen auf die Wirklichkeit aus seiner jeweiligen Situation heraus (philosophische Durchführung) und zum anderen die ungebrochene Perspektive Gottes auf die allumfassende Wirklichkeit (theologische Durchführung). Beide Perspektiven konvergieren in der Frage nach dem Absolutum der Zeit, weil die philosophischen Beiträge notwendig auf dieses stoßen und die theologischen Beiträge genuin von ihm ausgehen. Die Aufteilung der beiden großen Durchführungen in eine formale und eine materiale Ausarbeitung erscheint deshalb angebracht, weil sie als perichoretische Anordnung zu verstehen ist: Die formale Erarbeitung temporaler Strukturen ist reziproker Reflex auf die materiale Darstellung konkreter Wirklichkeitserfahrungen mit den darin gegebenen Zeitsignaturen und umgekehrt. Begleitet wird die Untersuchung schließlich von jener Frage, die den Menschen in seinem Fragen nach der Zeit immer wieder neu beunruhigt: die Frage nach der Möglichkeit postmortaler Existenz unter der Bedingung des Seins oder Nichtseins posttemporaler Wirklichkeit.

## 2. Chronos, Kairos und Pleroma als phänomenologische Schlüsselbegriffe

Zeit als Phänomen ist in sich komplex und dynamisch und bleibt einem bloß rationalen Zugang grundsätzlich entzogen, so dass jede verabsolutierende Verengung im Zeitverständnis notwendig zu einem einseitigen Zeitbegriff führt. Reine Chronologisierung reduziert das Zeitverständnis auf ein leeres Kontinuum fortlaufender Zeitpunkte, die durch definierte Maßgaben mathematisch quantifizier- und physikalisch messbar werden und die in ihrer Endlosigkeit zu einem Verständnis von Ewigkeit führen, das Hegel als eine »schlechte Unendlichkeit«<sup>20</sup> bezeichnet hat. Die Reduktion der Zeit auf den Kairos dagegen beschränkt diese auf den fragilen Augenblick, der zum Ganzen der Zeit heraufbeschworen wird, dabei ein umfassenderes Verständnis von Gegenwart nicht zulässt und wiederum eine schlechte Ewigkeit hervorbringt, die nicht anders als Starre dieses einen Augenblickes verstanden werden kann. Wird Ewigkeit schließlich als metaphysische Übergröße der Zeit

---

<sup>20</sup> G. W. F. HEGEL, *Wissenschaft der Logik. Erster Band: Die objective Logik*, in: F. HOGEMANN, W. JAESCHKE (HRSG.), G. W. F. HEGEL, *Gesammelte Werke, Bd. 11*, Hamburg 1978, 78ff.

gedeutet, gerät die Zeit selbst in Gefahr, zu einer bloß vorübergehenden und deshalb jeder Bedeutung beraubten Größe herabgemindert zu werden. Deshalb wird zur Vermeidung dieses Missverhältnisses Ewigkeit im Kontext dieser Untersuchung immer als Pleroma – Zeitenfülle – verstanden.

In ihrem perichoretischen Zusammenhang bringen alle drei Begriffe auf ihre Weise eine Seite der Zeit zum Leuchten, die nicht ohne die anderen beiden Perspektiven gesehen werden darf. *Chronos*<sup>21</sup> verweist auf die verlaufend-vergängliche, trennend-zerstreuende und irreversibel-gerichtete Seite der Zeit, die die je konkrete Gegenwart in die kairologische Dynamik eines permanenten Wandels stellt und die aufgrund ihrer Endlichkeit zu pleromatischer Erfüllung und Vollendung strebt. Die konkrete Gestalt der Zeit wird durch den *Kairos*<sup>22</sup> angezeigt, der die Gegenwart unverfügbar ergehen, fragmentarisch, aber erfüllt vorübergehen und unweigerlich vergehen lässt, der damit dem leeren Chronos konkrete Gestalt verleiht und in der Ganzheit der situativ auf-, vorüber- und vergehenden Gegenwart auf das Pleroma als deren Fülle und Verheißung verweist. Im *Pleroma*<sup>23</sup> selbst kommen Fülle und Vollendung der Zeit zum Ausdruck

- 
- <sup>21</sup> Vgl. G. DELLING, Art. *χρόνος*, in: G. FRIEDRICH (HRSG.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (ThWNT) Bd. 9, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1973, 577ff.; F. GRAF, Art. *Chronos*, in: H. CANCIK, H. SCHNEIDER (HRSG.), *Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike*, Bd. 2, Stuttgart – Weimar <sup>2</sup>1997, 1174–1175; H. C. HAHN, Art. *χρόνος*, in: L. COENEN, E. BEYREUTHER, H. BIETENHARD (HRSG.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, Bd. III, Wuppertal <sup>3</sup>1972, 1466–1470; H. HÜBNER, Art. *χρόνος*, in: H. BALZ, G. SCHNEIDER (HRSG.), *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament* Bd. 3, Stuttgart – Berlin – Köln <sup>3</sup>1992, 1170–1173; M. THEUNISSEN, Art. *Zeit: Antike – Griechenland (vor Platon)*, in: J. RITTER, K. GRÜNDER, G. GABRIEL (HRSG.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Bd. 12, Basel 2004, 1190ff.
- <sup>22</sup> Vgl. G. DELLING, Art. *καίρος*, in: G. KITTEL (HRSG.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (ThWNT) Bd. 3, Stuttgart 1938 (<sup>2</sup>1950, Studienausg. 1990), 456–463; J. GRÜNDEL, Art. *Kairos: Theologisch-ethisch*, in: W. KASPER U.A. (HRSG.), *LThK<sup>3</sup>*, Bd. 5, Freiburg (i. Br.) – Basel – Rom – Wien 1996, 1130–1131; M. KERKHOFF, Art. *Kairos I*, in: J. RITTER, K. GRÜNDER, *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4, Basel 1976, 667f.; F. MALISKE, Art. *Kairos: Philosophisch*, in: J. HÖFER, K. RAHNER (HRSG.), *LThK<sup>2</sup>*, Bd. 5, Freiburg (i. Br.) 1960, 1243; B. SCHAFFNER, Art. *Kairos*, in: H. CANCIK, H. SCHNEIDER (HRSG.), *Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike*, Bd. 6, Stuttgart – Weimar 1999, 138–139; H.-CH. SCHMITT, Art. *Zeit: Altes und Neues Testament*, in: J. RITTER, K. GRÜNDER, G. GABRIEL (HRSG.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12, Basel 2004, 1207–1209.
- <sup>23</sup> Vgl. G. DELLING, Art. *πλήρωμα*, in: G. FRIEDRICH (HRSG.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (ThWNT) Bd. 6, Stuttgart 1959, 297ff.; H. HÜBNER, Art. *πλήρωμα*, in: H. BALZ, G. SCHNEIDER (HRSG.), *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament* Bd. 3, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1983, 262ff.; J. ERNST, Art. *Pleroma*, in: W. KASPER U.A., *LThK<sup>3</sup>*, Bd. 8, Freiburg (i. Br.) – Basel – Rom – Wien 1999, 355; H. SCHLIER, Art. *Pleroma*, in: J. HÖFER, K. RAHNER (HRSG.), *LThK<sup>2</sup>*, Bd. 8, Freiburg (i. Br.) 1963, 560–561.